

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 44

Artikel: Leseglück
Autor: Tschudi, Fridolin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-505226>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

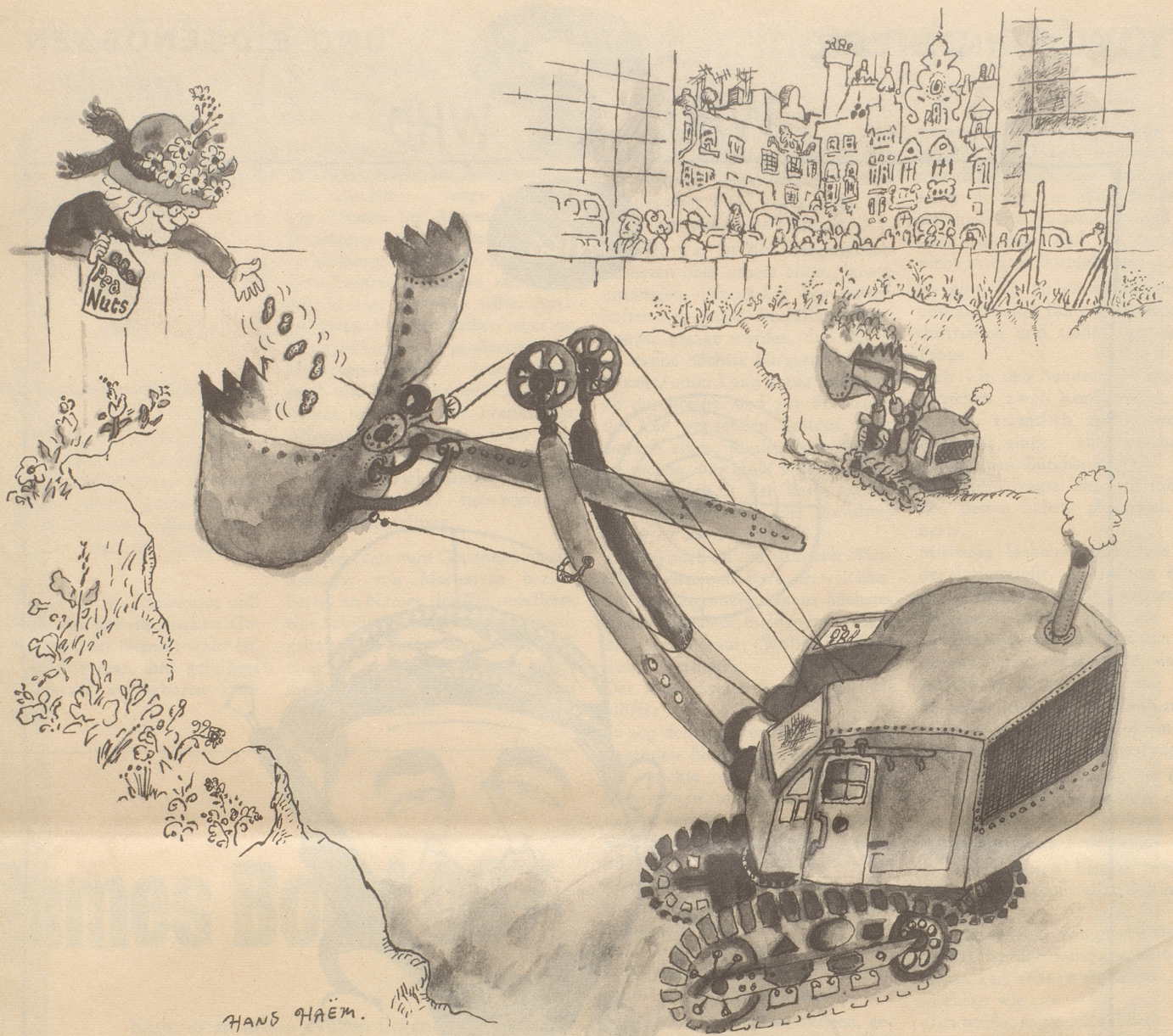
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Leseglück

Fridolin Tschudi

Zurückgezogen in mein Zimmer,
den Büchern und dem Ofen nah,
erhellt vom grünen Lampenschimmer,
sitz ich im breiten Lehnstuhl da.

Ein ungeheures Wohlbehagen,
das ich seit jeher schon verglich
mit Katerschnurren sozusagen,
kommt animalisch über mich.

Der Geist, in Wärme eingebettet,
nimmt indirekt und mittelbar,
auch wenn er sich ins Lesen rettet,
die Dämmerstunde deutlich wahr.

Er läßt sich willenslos entführen
in eine völlig fremde Welt
und kann die Gegenwart doch spüren,
die selbst im Traum noch wach ihn hält.

Am Wort, lebendig erst durchs Lesen,
entzündet sich die Phantasie;
sie blüht, obgleich fast tot gewesen,
so unverwelklich wie noch nie.

Zurückgelehnt, das Kinn erhoben,
empfinde ich gerade drum,
wenn die Novemberstürme toben,
mein Zimmer als Refugium.